

Predigt am 5. Sonntag im Jahreskreis (C)

(Lk 5, 1-11)

von Pfr. Dr. André Golob

Als Theologe muss man die beiden biblischen Sprachen beherrschen: Das Altgriechische und das Hebräische. Naja, nach einigen Jahren und Jahrzehnten ist das ein oder andere schon mal eingerostet und nicht alle Vokabeln sind da präsent. Und - ehrlich gesagt: Wer schaut schon bei einer Predigtvorbereitung in den Originaltext? Ich bin zwar kein Streber, aber manchmal mache ich das. Manchmal zwingen mich dazu - wenn ich Zeit und Muße dazu habe. Denn manchmal ist das für eine detaillierte Exegese und das Verständnis eines Textes von Vorteil.

Ich habe das letzten Mittwoch so gemacht, da ich mich an eine spezielle sprachliche Besonderheit im heutigen Evangelium erinnerte. Es geht um eine Aussage, die mir schon als Kind nicht behagte, weil sie negative Assoziationen bei mir auslöste. Dazu kommen wir aber später noch. Es handelt sich um folgende Formulierung. Ich übersetze sie hier wörtlich: „Von nun an wirst du Menschen fangend sein“, also „Menschenfischer sein“. Das griechische Verb „ζωγρέω“ (zogréo) heißt so viel wie „lebendig fangen“, „gefangennehmen“, meinetwegen auch „fischen“. Es hat aber auch noch eine *ganz* andere Bedeutung. Es kommt von „ζωή“ (Zoé), daher stammt übrigens unser deutsches Wort „Zoologie“ her. „ζωή“ (Zoé), das heißt Leben. Und „ζωρεω“ (zogréo) heißt außer „gefangen nehmen“ auch noch „Leben schenken“ beziehungsweise „wiederbeleben“. Man könnte also alternativ übersetzen: „Von nun an werdet ihr den Menschen ihr Leben wiedergeben“, „sie neu beleben“.

Die tiefenpsychologische Methodik und Auslegung der Bibel müsste an dieser Stelle eigentlich Luftsprünge machen. Kann noch besser ausgedrückt werden, was Jesus wollte und tat? Kann noch besser ausgedrückt werden, welchen Auftrag er seinen Jüngern gibt? Sie sollen Menschen Lebensodem einflößen, sie wiederbeleben in ihrer Konsterniertheit, ihrer Lähmung im Angesicht der tödlichen Bedrohungen in unserer Welt - im übertragenden Sinne eine Mund-zu-Mund-Beatmung vornehmen, Leben, Hoffnung einblasen.

„Menschenfischer sein“, diese Vorstellung fand ich schon in früher Jugend höchst suspekt. Das hat was von Menschenjagd mit Schleppnetzen im großen Stil. Ich dachte

auch an die „Retiarii“, die Gladiatoren, die ich aus dem Geschichtsunterricht und den Asterixheften kannte. Die kämpften zur Belustigung des römischen Volkes im Kolosseum – und zwar mit Dreizack und einem Fischernetz bewaffnet. Das Netz diente dem Überwerfen und Fangen des Gegners, der Trident, der Dreizack, zu dessen Tötung.

Die Formulierung „Menschenfischer“ erinnert mich auch an die Missionsbrigaden der Zeugen Jehovas, oder der Mormonen. „Ich habe elf Menschen gefischt - und du?“ Gibt es bei einer hohen Fangprämie, einen besonders schönen Platz im Himmel - ein Zückerchen für die, die ihre Quote erfüllt haben und dem Satan die besten Fische weggeschnappt haben?

Gefangen sein, das heißt Freiheit einbüßen, in einem Flechtwerk aus Stricken eingezwängt, anderen ausgeliefert sein. Der Fisch fragt nicht, ob er gefangen werden will. Und was macht man mit Fischen, wenn man sie nicht ins Aquarium steckt? Man haut sie in die Pfanne. Nein, das hat Jesus sicherlich nicht damit gemeint.

„Von jetzt an wirst Du Menschen ihr Leben zurückgeben. Von jetzt an wirst Du Menschen ihre Hoffnung, ihre Visionen, ihre Lebensenergie zurückgeben. Von nun an wirst Du Menschen wieder Zukunft geben.“ Was Jesus damit konkret meint, zeigt uns der darauffolgende Abschnitt des Lukasevangeliums: Jesus heilt einen von Aussatz gezeichneten Mann - einen Menschen, der sozial tot war und bereits auch dem physischen Tod entgegensah.

Viele wollen uns fischen und fangen, unserer habhaft werden. Doch nur wenige wollen uns lehren zu leben. Heute ist ein Leben ohne das Internet nicht mehr vorstellbar - jeder ist vernetzt. Erst waren es große Rechenmaschinen, heute sind es bereits winzige Handies, mit denen man mobil, an allen Orten der Welt ins Netz kommt. Manchmal glaube ich, wir bräuchten für einige Bereiche des Internets eine Art Führerschein, denn mitunter ist ihre Nutzung mit Gefahren verbunden. Zum einen gibt es da die Gefahr der Manipulation. Ich persönlich finde es erschreckend, wie viele Menschen Verschwörungen zum Opfer fallen, sogar in eine gewisse Abhängigkeit solcher Lehren geraten. Nicht selten stecken hinter der Manipulation rechtsradikale, demokratie- und fremdenfeindliche Gesinnungen. Unerträglich ist es, wenn solche Plattformen Menschen zu Anschlägen und Meuchelmord anstiften. Muss man da nicht einfach abschalten? Doch man tut es nicht.

Wir hatten dies einmal zum Thema im alt-katholischen Religionsunterricht gemacht: die Manipulation durch die neuen Medien. Ich war überrascht, dass keiner der jungen Leute den Begriff „social bots“ kannte. Aber ich denke, vielen von Euch wird es ähnlich gehen. Deshalb ein paar klärende Worte dazu. Man kann heutzutage für recht wenig Geld einen „social roboter“, abgekürzt „social bot“, erwerben. Das ist ein Computerprogramm, das man für die eigenen Vorteile nutzen kann. Ein „social bot“, den man für ca. 500 Euro kauft, hat die Fähigkeit 1000 Menschen viral zu generieren. Dh. er spielt vor, reale Menschen zu sein. Wenn ich also ein Produkt verkaufen möchte, kann ich mit Hilfe dieses Programms so tun, als würden 1000 Menschen dieses Produkt gutheißen und wahre Lobeshymnen singen, auf das, was ich anbiete. Doch diese Menschen gibt es nicht und hat es nie gegeben – sie sind computergeneriert, werden uns nur vorgegaukelt. Dennoch folgen viele User dieser Taktik und lassen sich so dazu bewegen, ein bestimmtes Produkt zu kaufen. Und ein „social bot“ wird nicht nur für die Werbung eines Produktes verwendet, sondern auch für politische und weltanschauliche Propaganda. „Wenn so viele Menschen das gut finden, dann muss ja was dran sein,“ sagen sich viele. Das ist Manipulation in seiner Reinform. Und damit kann man sogar Wahlen gewinnen.

Das Netz birgt an sich viele Chancen für Fortschritt und Weiterentwicklung in unserer Welt. Es kann aber auch sehr gefährlich sein und durch Manipulation Menschen in die Irre führen und ihre Freiheit einschränken. Heißt es nicht: Du sollst nicht lügen bzw. falsches Zeugnis ablegen? Ein Gebot, dass vor einigen tausend Jahren formuliert wurde und aktuell ist wie nie.

„Die Atomkraft ist an für sich nicht schlimm“, sagte Albert Einstein einmal, „nur das, was wir Menschen daraus machen“. Was daraus wird, Röntgendiagnostik oder Atombombe, das entscheidet das menschliche Herz. Ist unser Herz sterbenskrank, kränkelt es dahin, dann reißt es womöglich die ganze Welt mit in den Tod. Wir müssen es wiederbeleben lassen, wir dürfen nicht ein Leben des Scheins führen, sondern müssen uns der Krankheit stellen und den Heilungschancen öffnen.

Zärtlich legt Jesus uns ein Netz der Geborgenheit um, das sich stärkend wie ein Herzkranzgefäß um unseren Lebenspuls legt. Alles, was Jesus tut, ist der Menschheit wieder Leben einzuflößen. Das heißt im *christlichen* Sinne „Fischer zu sein“ – ähnlich einem Greenpeace-Aktivisten, der aus dem Pool menschlicher Unsäglichkeit

Menschen fischt, um sie in klares Wasser umzubetten. So dass sich Brust und Herz öffnen können und die Kiemen aufhören zu bluten.

Zu einem solche Rettungssanitäter macht Jesus den Fischer Simon, den er später Petrus nennt, und alle anderen. Und auch wir als Nachfolger der Apostel müssen mit einem spirituellen Defibrillator und Inkubator (Beatmungsgerät) durch den Raum der Zeit eilen und helfen, wenn wir gebraucht werden. Überall lauern Gefahren und ohne unsere Hilfe werden es die Schwachen in unserer Welt nicht schaffen. Gerade dafür ist Gemeinde da: Nicht einen netten Freizeit- und Ritualverein darzustellen, sondern da Hilfe zu bieten, wo Menschen fertig gemacht werden, innerlich zerstört wurden, keinen Halt mehr haben. Ihnen reichen wir die Hand und ziehen sie an Bord - nicht um bei Gott ein Stein im Brett zu haben, sondern weil wir nicht mehr leben können in all der Lieblosigkeit und all den Tränen.

Wir müssen die kleinen Fische vor der Arroganz der Raubfische schützen, ihnen einen Spiegel vorhalten und zeigen um wieviel schöner ihre Färbung ist und dass *sie* es sind, die aus dem dunklen grauen Meer ein farbenprächtiges karibisches Paradies machen.

Amen.